

# Neue Wochenschau

№ 36

Beilage zur Westfälischen Zeitung.

1916.

## Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

**B**ehutsam öffnete Emil Ahlers die Türe zum Krankenzimmer. Siegfried, der noch geschlafen hatte, hatte es aber doch gehört.

„Du bist's, Emil?“

„Doch, ich wollte nach dir sehen und dir einiges mitteilen.“

„Na, dann komm nur. Ich bin sehr schwach gewesen. Aber es wird schon gehen. Schieb nur los.“

„Nicht aufstehen, Siegi; bleibe nur liegen. Es geht auch so. Also: Vater und ich waren in der Stadt. Wir haben für dich eine Schwester engagiert. Die soll immer um dich sein, solange du noch krank bist. Mutter ist zu alt für solche Pflegedienste. Würst sie gerne sehen, die Schwester? Ich habe dir eine ausgesucht, der du auch, wenn du dich wohler fühlst, et-

was diktieren kannst. Denn du wirst ja wohl nicht ganz das Arbeiten sein lassen können. Ich meine, du solltest doch wenigstens den Roman „Heimatspilger“, von dem du mir noch im Felde erzähltest, beendigen.“

Von der Stadt her drangen die vormittäglichen Kirchenglockenklänge in das Krankenzimmer.

Es war, als schwebe die heilige Weihnacht durch's Zimmer. Es war, als höre man im Zimmer die Klänge der Kirchenglocken der ganzen Stadt. Es war, als flänel kirrend silberne und goldene Sternlein vom Himmel auf die Erde hernieder. Und Siegfried Dinter streckte, wie sehnsüchtig, plötzlich die Hand nach dem Fenster aus und meinte leise zu Emil:

„Da hat sie eben hereingeschaut, Klärchen? Hast es

nicht gesehen, Emil? Ein Kränlein von Tannenzweigen hat sie sich um die Schläfen gewunden, und eine Rosenknospe trägt sie in der rechten Hand. Sie will, daß ich mit in den Saal dort komme, wo sie für Verwundete und Kranke, für Krieger aller Waffengattungen einen herrlichen Christbaum angezündet hat. Hörst du das Klängen?

(8. Fortsetzung.)

An jedem Aste hängt ein kleines Glöckchen und klingt, fein, silbern. So ganz anders, wie arme Sünderglocken. Feierlich — schön. Sie nennt sie die Ehrenglocken. Es ist jede Glocke einem Toten gewidmet, einem, der sein Leben in diesem Lazarett ausgehaucht hat. Klärchen — bist du einmal schön heute... Emil, wer schrie denn eben so scheußlich? Hat nicht eben jemand kommandiert: Kompanie, Feuer! — — — Du, Emil, das ist Rolf Günther gewesen... Da stürmt...“



Oesterreichisch-ungarische Mannschaften mit Gaschutzmasken in Gefechtsbereitschaft.

„Siegi, komm doch zu dir; laß das! Ist dir schlecht? Komm', ich gebe dir die Medizin. Da!“

„Nein, nein, laß nur. Da stürmt der Rolf den Hang hinab. Pfui, wie die Granaten plagen. Er ist doch ein tollkühner Geselle. Aber es hat nur ein wild umherspringendes Pferd getroffen. Aber schau hin, da liegt doch einer und streckt seine Hand ringend in die Höhe. Ruft er nicht Klärchen? Das wird Rolf Günther sein... Du, Emil, er rollt so schrecklich mit den Augen? Er stirbt... er stirbt... Emil! Rolf Günther ist tot! Klärchen?! — — —“

Erschöpft sank Siegfried Dinter in seine Kissen zurück.

Gerade als sich Emil erhob und zur Tür hinaus wollte,

trat der Rechnungsrat mit der jungen, hilfsbereiten Schwester ein.

Ein freundlicher Schwarzkopf. Nicht allzugroß, aber von kräftiger Statur. Braune Augen. Kehagen.

„Ah, Herr Leutnant, Sie haben mich wohl inzwischen bereits bei dem Kranken vertreten?“

„Durchaus nicht, Schwester, durchaus nicht, Schwester Hannchen! Ich würde das nicht für möglich halten! Frauenhilfe bleibt Frauenhilfe! Kenne das. Habe auch schon verwundet gelegen und mich von zärtlichen Händen pflegen lassen. Aber ich fürchte, Sie werden hier einen schweren Stand haben. Der Kranke hat Fieberträume.“

Und dann wandte sich Emil Ahlers an Rechnungsrat Dinter und meinte: „Schrecklich, was alles sein Hirn zermartert. Gerade war ich Zeuge, wie Siegfried im Fiebertraxm den Tod Rolf Günthers erlebte. Anlaß dazu gab ihm dieser Brief von Fräulein Lanken, den ich ihm auf seinen Wunsch vorlesen mußte. Ich möchte Sie über diese Reden Siegfrieds hernach unterrichten. Kommen Sie, vielleicht findet sich Schwester Hannchen am besten allein in ihr schwieriges Amt.“

Die beiden Männer verließen das Zimmer.

Schwester Hannchen nahm erst die Räumlichkeiten gründlich in Augenschein und setzte sich dann an das Bett des Kranken.

Stille war's im Zimmer. Trotz der Vormittagsstunden war es in demselben nicht allzu hell. Der Himmel schien eine einzige graue Fläche.

Bernehmlich tictete die Wanduhr.

Der Atem des Kranken ging schwer.

Prüfend ruhten Schwester Hannchens Blicke auf seinem Antlitze.

Das also ist — gingen Schwester Hannchens Gedanken — der Verfasser des Buches „Der Tod der Liebe.“ Oder am Ende doch nicht?

Schwester Hannchen erhob sich und entnahm einer Ledertasche, die sie mitgebracht hatte, eine weiße Schürze und jenes Buch.

Und während Siegfried Dinter schlief, begann sie noch einmal in diesem Buche zu blättern, das sie schon mehrfach verschlungen hatte. So verging eine halbe Stunde. Schwester Hannchen gelangte bereits an das zweite Kapitel des Buches. Da erwachte Siegfried Dinter.

„Was liest du da?“

Keine Begrüßungsworte, keine Frage, wer sie sei! Ein sonderbares Gefühl durchzog Schwester Hannchens Brust.

Wie hatte er gesagt? Du, nannte er sie?

So freundlich wie möglich erwiderte die Schwester: „Vom Tod der Liebe“ lese ich!“

„Ah, laß doch das Buch! Es ist eine ungeschickte Arbeit. Hast du eine lange Fahrt gehabt, Klärchen?“

Nun nannte er sie gar Klärchen!

Schwester Hannchens Blick ruhte noch forschend auf dem Kranken. Sie konnte sich nicht ganz in die Situation finden. Träumte der Kranke noch?

„Ich bin nicht Klärchen, Herr Dinter! Schwester Hannchen sagt man zu mir. Ich bin gekommen, um Ihnen alle Dienste während Ihrer Krankheit zu tun, die Sie von mir verlangen, und solche, die sich von selbst verstehen!“

„Du seist nicht Klärchen? Mache mir doch nichts vor! Ich kenne dich doch! In der ganzen Welt gibt es nur ein solches Klärchen, wie du es bist! Und du hast's mir doch geschrieben; nun ist er tot, und ich bin dein! — Komm', gib mir deine Hand und sei recht lieb zu mir. Du weißt ja, ich bin krank! Oder bin ich's nicht? Sag' mir's doch!“

Schwester Hannchen legte ihre schmalen, weißen, weichen Hände in die hingestreckte Rechte Siegfried Dinters. Die Hand, die sie berührte, war fieberfeucht. Der Blick, dem sie begegnete, war ein seltsam-trauriger, fieberglutiger.

„Bist du gern gekommen?“

Schwester Hannchen kämpfte mit sich selbst, was sie dem Kranken erwidern sollte. Aber wenn sie ihm auch wieder sagte, daß er sich im Irrtum befände; wenn sie

ihm auch sagte, daß sie nicht sein Klärchen sei: er würde es ihr doch nicht glauben. — — —

Sie entzog dem Kranken leise ihre Hand und erwiderte auf seine letzte Frage mir mit einem kurzen „Ja“.

Siegfried Dinter reckte sich etwas weiter hoch in seinem Bette und schien Hannchen erneut die Hand hinstrecken zu wollen. Doch ermattet sank der Kranke wieder in die Kissen zurück und lächelte Schwester Hannchen nur leicht zu, eine Weile später murmelnd: „Ich wußte es ja, alle Menschen dürfen glücklich werden. Und nun bin ich's auch. Wirst du mich pflegen, Klärchen, bis ich gesund bin? Dazu gehört viel Kraft, weißt du!“

Und dann trat eine Stille im Gemache ein.

Schweigend saß der Kranke im Bette und starrte zu den Fenstern hinüber, als suche er etwas.

Schwester Hannchen hatte wieder sein „Der Tod der Liebe“ zur Hand genommen und las darin die Stelle:

„Schatten durchziehen die Felder,  
Vöglein am Waldesrand  
Singen ein Nachtlied. Träumend  
Steht ein Bauer im Land.“

Seine Gedanken verweilen  
Bei den Sternen der Nacht,  
Von denen schon lange dort einer  
Steht auf einsamer Wacht.

Ganz einsam ist er geworden —  
Weib und Kinder sind tot —  
Der alte Bauer ersehnet  
Längst schon sein Abendrot.

Ihm dünkt, daß die Sterne ihm winken:  
Bauer, nun wandre auch du  
Nach all'lehtem Furchenziehen  
Der ewigen Heimat zu!“

Schwester Hannchen legte gerade die Finger zwischen die Blätter, um die Seite umzuschlagen, da trat Frau Amanda Dinter ein, um sie zum Mittagessen zu bitten. Wortlos folgte Schwester Hannchen der Frau des Hauses, der sie durch eine Mitteilung über das, was sie inzwischen erlebt hatte, nicht das Herz schwer machen wollte. Aber sie nahm sich vor, Leutnant Ahlers, der sich ihr als der einzige Freund Siegfried Dinters vorgestellt hatte, alles zu berichten.

Sie hatte ja schon manches als Schwester erlebt. Viele vertrauliche Dinge waren ihr trotz ihrer Jugend in ihrem Berufe bekannt geworden. In einigen Fällen hatte die Kenntnis der Gedankengänge ihrer Kranken schon dazu geführt, daß die rechten Wege und Mittel zur Genesung rasch gefunden wurden. Schwester Hannchen hoffte im stillen, daß es auch hier so werden möge, hoffte, in Siegfrieds Waffenbruder eine kräftige Stütze zu finden. — Und sie sollte sich nicht täuschen.

\* \* \*

Man schrieb den 31. Dezember. — Ratternd brauste der Zug über die Weichselbrücke bei Dirschau. Emil Ahlers zog immer wieder in seinem Gespräch mit seiner Fahrt-nachbarin, Schwester Hannchen, ein Telegramm aus der Brusttasche und las erneut:

Siegfried Dinter Königsberg i. Pr.  
Reserveleutnant Günther am ersten Weihnachtsfeier-tage an den westlichen Ufern der Bzura gefallen.  
Agathe Lanken.

Der Zug fuhr schon in den Danziger Bahnhof ein, ehe auch nur ein einziges Wort zwischen beiden gewechselt worden war.

Ahlers kannte Danzig nicht.

Aber er sagte sich, es wäre jedenfalls nicht schwer, sich hier zurecht zu finden.

Schwester Hannchen gab ihm im letzteren Punkte recht.  
(Fortsetzung folgt.)

24  
 Pferde  
 alle. Ge  
 in den ihr  
 einen Teil  
 dürfen.  
 Die  
 den Körper  
 bedarf zu  
 zum  
 dem Körper  
 A  
 Lippst  
 dortmund  
 jogen St  
 überfeld,  
 B  
 St. G  
 schen, Unte  
 Seilon, Lü  
 den.  
 Im J  
 stand des  
 stand vo  
 en:  
 1. Der P  
 stellb.  
 Pferd  
 k. (100  
 Die  
 werden  
 2. Händl  
 ankau  
 einen  
 der R  
 eines  
 scheine  
 laubni  
 Pferd  
 Auch  
 lionen  
 Händ  
 angeka  
 des B  
 zum  
 dem.  
 kaufsk  
 laden,  
 in Fr  
 der B  
 der O  
 geben.  
 Fern  
 befügt,  
 Perka

## Die Bedeutung der Weintraubekur.

Der Saft der Weintraube blieb und bleibt ein vorzügliches Genußmittel und entwickelte sich auch mit der Zeit zum Heilmittel. Aber abführende Wirkung der Traubekuren haben schon alte Schriftsteller berichtet, und seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts fand die methodische Anwendung der Traube als Heilmittel zu bestimmten Kurzwecken eine wissenschaftliche Begründung und Ausführung. Bei mannigfachen Erkrankungen, wie bei Magen- und Darmaffektionen, Sicht, Leberleiden, Wassersucht und Fieberhitze, hat sich diese Kur als heilsam erwiesen. Wenn wir auch vorzügliche Traubekurorte in Radesheim, Wiesbaden, Geisenheim, Bingen, Baden-Baden, Kreuznach, Dürkheim, Loschwitz, Löhnitz, Grüneberg, Bozen, Meran u. v. a. besitzen, so läßt sich eine Traubekur, zumal jetzt während des Krieges, auch daheim glatt durchführen. Für viele von unseren heldenmütigen verwundeten Feldgrauen dürfte eine durchgreifende

an und wirkt auflösend und ausscheidend; es wird der ganze Körper durchgespült und gekühlt. In anderer Hinsicht befördert sie die Verdauungsfunktionen, da die Säure leicht lagierend wirkt, und die Kerne und Schalen den Darm gelinde massieren. Bei täglichem und längerem Genuß regt der Traubenzucker die Lymphgefäße an und reizt den Magen und Unterleibsorgane. Das Dextrin oder Pflanzengummi löst Eiweißstoffe auf und befördert die Absorption des Pepsins, Verdauungsaftes im Magen. Die Kalisalze erregen Herz- und Gefäßtätigkeit, die Weinsäure wirkt durststillend und kühlend und vermehrt die Speichelabsonderung und Haut- und Lungenausdünstung.

Die Traubekur gestaltet sich häufig zu einer Entziehungsdiaät. Aus diesem Grunde erscheinen üppige Mahlzeiten mit schweren Weinen durchaus nicht am Platze. Es ist keineswegs zu vereinen, auf der einen Seite Blut und Säfte durch eine Traubekur zu reinigen, und auf der anderen, durch Fleisch- und Alkoholgenuß zu verschlechtern. Auch soll man Hülsenfrüchte,

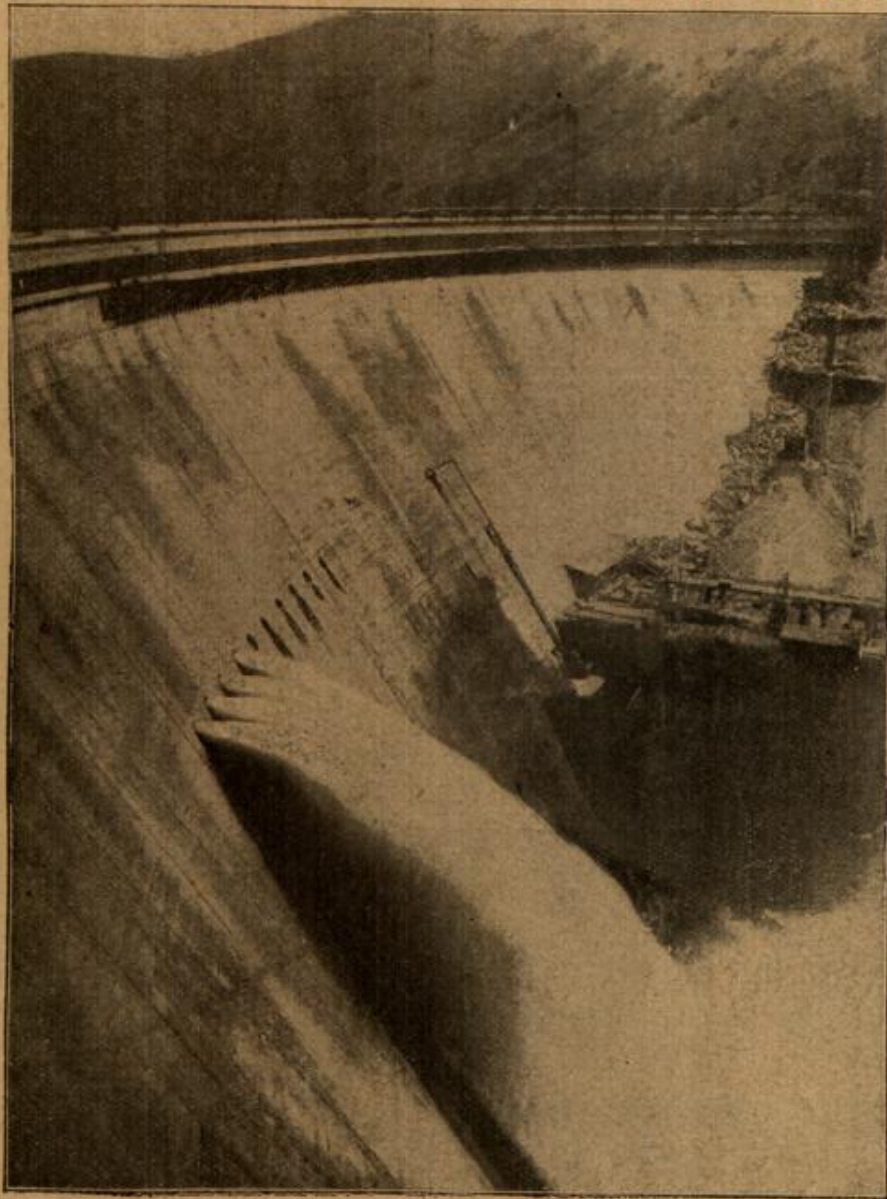


Deftlicher Kriegsschauplatz: Horchposten ziehen auf in Mückenschleiern.

Weintraubekur von größter Bedeutung sein. Da das Beschaffen von Weintrauben keine Schwierigkeiten bietet, in den meisten Orten lassen sich gute, saftige, reife Weinbeeren erziehen, so wähle man zur Kur Sorten mit saftigen großen Beeren, dünner Haut und mit nur kleinen, wenigen Kernen. Der Saft muß dickschleimig und nicht wässrig sein. Die chemische Zusammensetzung des Traubensaftes ist eine verschiedene. Der Traubenzucker, der zu den Nährstoffen gehört, die von Magen und Darm direkt in das Blut aufgenommen werden, während unser gewöhnlicher Verbrauchszucker, der Rohrzucker, erst durch den Saft den Speicheldrüsen umgeseht wird, bildet in der Gärung wesentlich Alkohol und Kohlensäure; je süßlicher der Wein wächst, und je trockener und wärmer die Witterung während der Traubenreife ist, um so mehr Zucker enthält der Saft; je reichhaltiger er sich vorfindet, um so mehr verliert sich die Säure. Die Entwicklung des Zuckers ermöglicht sich wahrscheinlich aus der chemischen Lebensfähigkeit der Beerenzellen. Im Traubensaft findet sich saures, weinsteinsaures Kali und neben freien Säuren besonders die Weinsäure. Die Trauben enthalten eiweißhaltige Substanzen; von Mineralien sind vorhanden Kali, Phosphorsäure, Kalk, Magnesia und Eisen. Der Traubensaft birgt noch eine Menge sogenannter Extraktstoffe und etwas Farbstoff. Die Traubekur regt einerseits die Nierentätigkeit günstig

fette Mehlspeisen, schweres und frisches Brot u. a. vermeiden. Selbstverständlich muß die Ernährung kräftig und reichlich sein; es erscheinen angebrachte Suppen, lockere Mehlspeisen, Gemüse, Fleisch und Fisch in mäßiger Menge und Kakao. So wird bald ein hoher Aufschwung des ganzen Körperbetriebes mit bedeutender Gewichtszunahme eintreten. Dieses Kurmittel hat bei seiner Nützlichkeit und lieblichen Wirkung weite Verbreitung gefunden. Zu einer Traubekur, d. h. bei einem täglichen, wochenlang fortgesetzten Genuße unter Beobachtung einer bestimmten Diät, gehören wenigstens täglich drei Pfund. Den Anfang macht man mit ein bis zwei Pfund und steigert je nach Umständen um ein halbes Pfund. Am den Zähnen nicht zu schaden, muß man die Beeren mit der Zunge am harten Gaumen zerdrücken. Um das Gefühl des Stumpfsins zu verhüten, reinigt man am besten den Mund mit Sodawasser häufiger. Schalen und Kerne genießt man nicht mit. Erfahrungsmäßig hat sich eine Traubekur als segensreich erwiesen bei Erschöpfungszuständen, in der Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten, bei Skrofulose, Blutarmut, chronischen Lungwegkatarrhen und bei gewissen Formen von Herzschwächen; auch bei Lungenleiden sind günstige Einwirkungen erzielt, vorausgesetzt, daß weder Fieber, noch Reizung zu Blutungen, bestehen.

A. W. J. Kayl.



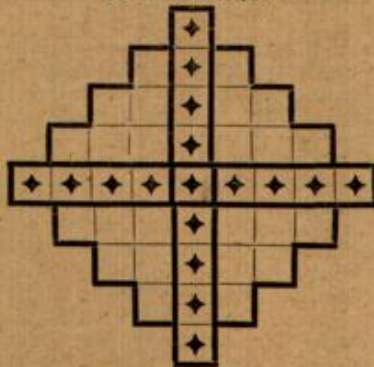
**Die größte Talsperre der Welt.**

In der Provinz Nevada in Nordamerika wurde soeben nach vierjähriger Bauzeit der berühmte Arnewoods-Staudamm eingeweiht, der nunmehr die größte Talsperre der Welt ist. Ursprünglich waren für den Bau 7 Jahre vorgesehen. Die Kosten betragen 12 Millionen Dollar. Man hat berechnet, daß die Anlage dieser Talsperre die Ernte von 100 000 Acres Land rettet, die vormals regelmäßig überschwemmt wurden. Die Länge des Staudammes beträgt 20 englische Meilen, die Tiefe 200 Fuß, Höhe 351 Fuß, Kubikinhalt 244 220 Quadralfuß. Unser Bild zeigt die Abflußstellen in der Sperrmauer. Eine amerikanische Zeitung hat ausgerechnet, daß, wenn diese Abflußlöcher ständig geöffnet blieben, 50 Jahre vergehen würden, bis die gestaute Menge abgelassen wäre.



**Unsere Rätsellecke**

**Diamanträtsel.**



1. Konsonant.
2. Erhabenes Bauwerk.
3. Stadt in Belgien.
4. Teilnehmer.
5. Berg auf dem Balkan.
6. Gewerbe.

7. Haustier.
8. Gewässer.
9. Konsonant.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben A A, C C C, D, E E E E, E E, F F, H H H, I, L L L, M, N N N N, O O O, P, R R R R, S S S S, T T, W W derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen die beigefügte Bedeutung ergeben, und die mittelfte senkrechte Reihe gleichlautend mit der mittelften wagerechten ist.

**Magische Quadrate.**

I.

a	a	a	a
e	e	g	g
g	h	m	r
r	u	u	y

II.

a	a	a	a
d	e	h	h
h	l	l	m
m	t	u	u

Die 16 Buchstaben in jedem der beiden obigen Quadrate sind anders zu ordnen,

und zwar so, daß die vier wagerechten Reihen wie die entsprechenden senkrechten lauten und bekannte Hauptwörter ergeben.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

**Auflösungen der Rätsel und Aufgaben aus voriger Nummer:**

**Bilderrätsel:**

Fürs Vaterland sterben — der schönste Tod.

**Tauschrätsel.**

Moskau, August.  
Mai, Mond, Saul, Hacken, Raa, Leute.

**Füllrätsel.**

A u g u s t  
L u g a n o  
B a g g e r  
E l b i n g  
R a g u s a  
T o r g a u

Zweifelbige Scharade:  
Verdun (Werbu(n)).